



Neugefundene Grabstele aus Padua, Mus. Padua. M. etwa 1:4.



1



2

1 Grabstele aus Padua, Mus. Verona; 2 Trensen Teile aus dem Wagengrab von Adria.
1 M. etwa 1:6; 2 M. 3:4.

Eine neue Grabstele aus Padua. Der Direktor des Museo Civico in Padua, Alessandro Prosdocimi, veröffentlichte 1964 in den *Memorie della Accademia Patavina di SS. LL. AA.*¹ eine Grabstele (*Taf. 39*), die für die mitteleuropäische Vor- und Frühgeschichtsforschung von höchstem Interesse ist. Da die genannte Publikation in den wenigsten Institutsbibliotheken in Deutschland greifbar sein wird, soll an dieser Stelle eine kurze Anzeige der Arbeit vorgelegt werden².

Die Stele wurde vor wenigen Jahren in der eisenzeitlichen Nekropole von Padua, Via Ognissanti - Vicolo San Massimo, bei Bauarbeiten ohne genaue Beobachtungen entdeckt³. Sie besteht aus Kalkstein der benachbarten Colli Berici, ist 78 cm hoch, 69 cm breit und bis zu 22 cm dick. Die Maße des Bildfeldes betragen 46 zu 63 cm. Außer der venetischen Grabinschrift, die hier nicht weiter besprochen werden soll, zeigt die Stele im Bildfeld in flachem Relief die Wagenfahrt zweier Personen.

Wie auf anderen venetischen Stelen⁴ ist wohl die Fahrt zur Unterwelt dargestellt. Auf dem Wagen ist in einer vom Künstler nicht eindeutig bezeichneten Haltung der Wagenlenker wiedergegeben. In der einen Hand hält er die Zügel, in der anderen wohl keine Lanze, sondern eine Geißel mit zwei durch eine Linie unterschiedenen Riemen. Der große Ovalschild mit Spindelrippe, der seitlich im Wagen lehnt, charakterisiert den Mann als Krieger. Hinter ihm sitzt eine zweite Person, deren lange Haare sie als Frau ausweisen⁵. Vor ihrem Kopf ist eine Art Zepter mit vielleicht blütenförmigem oberen Abschluß zu erkennen, das jedoch wegen der Beschädigung des Steines nicht mehr klar bestimmt werden kann.

Der zweirädrige Wagen ist in vielen Details genau wiedergegeben. Die Räder haben sieben Speichen mit verdickten Speichenschuhen. Radfelgen sind angedeutet. Außerdem ist in die Mitte der Nabe ein Achsnagel mit rechteckigem (?) Kopf eingeritzt. Direkt von der Achse, wie man neben der einen Speiche zu erkennen meint, führt die geschwungene Deichsel zum Joch am Nacken der Pferde hoch. Auf der Achse liegt der Boden des Wagenkastens, der nach vorne und hinten über die hochgezogenen Seitenwände hinaus verlängert ist. Die sichtbare Seitenwand wird von zwei Bögen gebildet, wie es in gleicher Weise bei Wagendarstellungen auf römischen und keltischen Münzen überliefert ist⁶. Sogar die Unterteilung der so entstehenden halbkreisförmigen Felder durch zwei eingeschriebene Bögen kehrt genau entsprechend auf der bekannten Münze der Remer wieder, die C. Fox als Vorbild zur Rekonstruktion des Wagens aus Llyn Cerrig Bach benutzte⁷. In den Münzbildern will man all-

¹ Cl. di Scienze Mor., Lett. ed Arti 76, 1963-64, 2-15 (zitiert nach Sonderdruck).

² Für sein freundliches Entgegenkommen und die Überlassung der Photographie *Taf. 39* bin ich Herrn Direktor Prosdocimi zu großem Dank verpflichtet. Mein Dank gilt ferner Frau Prof. Fogolari, die die Bildvorlagen für *Taf. 40* zur Verfügung stellte.

³ Zu der Nekropole vgl. zusammenfassend: F. v. Duhn u. F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde* 2 (1939) 79 ff.; C. Gasparotto, *Padova Romana* (1951) 12 ff.

⁴ Einen Überblick über die vorrömischen Grabstelen aus Padua vermittelt Gasparotto in der Zeitschrift: *Padova N.S.* 2, 1956 Nr. 2, 3 ff.; Nr. 3, 3 ff.; Nr. 4, 10 ff.

⁵ Die langen Haare alleine würden nicht eindeutig für eine Frau sprechen. Doch erscheint das Motiv klarer auf anderen Grabsteinen aus Padua, z. B. auf den Nummern I und II des Lapidariums: Gasparotto, *Padova N.S.* 2, 1956 Nr. 3, 3 ff. Abb. 4-5. Nr. I ist häufig abgebildet, siehe unten Anm. 16. Vgl. ferner die neugefundene Stele: Prosdocimi, *Mem. Accad. Patavina di SS. LL. AA., Cl. di Scienze Mor., Lett. ed Arti* 77, 1964-65, 16 ff. (zitiert nach Sonderdruck).

⁶ Prosdocimi wies bereits auf den Denar des L. Hostilius Saserna hin. Vgl. dazu ferner S. Piggott, *Antiquity* 26, 1952, 87 ff. Eine leicht erreichbare Photographie der viel diskutierten Münze der Remer bei T. G. E. Powell, *The Celts* (1958) Taf. 47 b.

⁷ C. Fox, *A Find of the Early Iron Age from Llyn Cerrig Bach, Anglesey* (1946) 27; ders., *The Antiqu. Journal* 27, 1947, 117 ff. Allerdings meinte Fox, die beiden Bögen bildeten die perspektivi-

gemein das keltische *essedum* mit dem vorne und hinten geöffneten Wagenkasten wiedererkennen⁸, dessen Funktion als Streitwagen Caesar in seinen *commentarii de bello Gallico* (IV 33) so anschaulich schildert und das auch bei den Römern als leichter Reisewagen weithin Aufnahme fand.

Mit einem Brust- und einem Bauchriemen sind die Pferde am Joch festgemacht. Die am Joch zusammengefaßten Zügel laufen als dickes Bündel zur Hand des Wagenlenkers. Es ist dies ein archaisches Schema im Gegensatz zu jüngeren antiken Darstellungen, wo jeweils zwei Leinen miteinander verknotet sind. Bei den Trensen handelt es sich wahrscheinlich nicht um einfache Ringtrensen, sondern es sind Omega-Trensen gemeint, die kürzlich W. Krämer im Zusammenhang mit Fundstücken aus Manching besprochen hat⁹. Die Omega-förmigen Seitenteile hängen nicht frei herab, sondern die beiden Enden sind jeweils durch zwei verflochtene Backenriemen mit dem Ring verbunden, an dem Stirn-, Nacken- und Kehlrriemen befestigt sind. Omega-Trensen sind vom 4. Jahrhundert an in Italien geläufig¹⁰. Außer zahlreichen Wiedergaben auf italotischen Vasen sind dafür z. B. zwei steinerne Pferdeköpfe aus Vulci im Vatikan im Museo Gregoriano Etrusco zu nennen¹¹. Ferner soll noch auf eine solche Trense selbst aus dem bisher wenig beachteten Wagengrab von Adria hingewiesen werden¹². Dort wurde kurz vor dem Krieg bei der Umleitung des Canalbianco eine vorrömische und frühkaiserzeitliche Nekropole angeschnitten, in der ein zweirädriger Wagen gefunden wurde, dazu die beiden Zuggpferde und ein Handpferd. Letzteres lag hinter dem Wagen mit seinem Vorderteil noch zwischen den Rädern. Zu welchem Toten dieses Gespann gehört, läßt sich wie auch bei zwei weiteren Pferdebestattungen nicht mit Sicherheit bestimmen. Benachbarte Gräber des 3. Jahrhunderts v. Chr. machen aber eine Datierung aller dieser Beisetzungen in den nämlichen Zeitraum wahrscheinlich¹³. Die beiden Zuggpferde des Wagens hatten nur einfache eiserne Ringtrensen; bei dem Reitpferd aber lag eine z. T. aus Bronze gefertigte Kandare mit Omega-förmigen Seitenteilen (*Taf. 40, 2*)¹⁴, die eine unmittelbare Parallele zu den von Krämer nach R. Forrer wiedergegebenen Kandaren bildet.

Die Darstellung auf der Stele wird durch einen großen Vogel vervollständigt, der über den Pferden herabschwebt. Ferner ist noch eine Pflanze zu nennen, die zwischen den Pferdebeinen aufwächst. Auf venetischen Votivblechen findet sich Ähnliches.

sche Wiedergabe der beiden Seitenwände des Wagenkastens. I. M. Stead, *Antiquity* 39, 1965, 262 dachte an Vorder- und Seitenwand.

⁸ Ch. Daremberg-E. Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* II 1 (1892) 815 ff.; ferner RE. VI 687 f.

⁹ W. Krämer, *Germania* 42, 1964, 250 ff.

¹⁰ Vgl. dazu die noch ungedruckte Marburger Dissertation: G. Jacobi, *Das Gerät von Manching* (1968).

¹¹ G. Q. Giglioli, *L'arte etrusca* (1935) Taf. 262, 1; W. Helbig, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom* I 4 (1963) 473.

¹² G. Fogolari, *Studi Etruschi* 14, 1940, 440 f. mit Taf. 43, 2; G. Scarpari, *Rassegna economica del Polesine* N.S. 5, 1951 Nr. 1-2, 6.

¹³ Für Auskünfte habe ich Frau Dr. B. M. Scarfi zu danken.

¹⁴ Die Kandare wurde nur unvollständig ausgegraben, da die Pferde zusammen mit dem darunterliegenden Boden in das Museum in Adria gebracht und so konserviert wurden. Im Pferdemaul ist noch das Gebißstück aus Eisen erkennbar. Auch die zu ergänzende Kinnstange mag aus Eisen bestanden haben. Alle übrigen Teile sind aus Bronze gefertigt. Unklar ist die Funktion des großen Bronzerings. Vielleicht handelt es sich bei ihm um einen Riemenverteiler. Die einzelnen Stücke liegen heute nicht mehr genau in ihrer ursprünglichen Anordnung. Immerhin geht aus einem fixierten Abdruck im Boden hervor, daß das Omega-förmige Seitenteil mit den Tierkopfen nach hinten angebracht war.

Erwähnenswert sind schließlich die kleinen Kreisaugen, die die Menschen, den Wagen, die Pferde und die Pflanze schmücken, ein Ornament, das auch auf der venetischen Keramik wiederkehrt¹⁵.

Vergleicht man das Werk mit anderen Stelen aus Padua, etwa mit der Nr. I des Lapidariums im Museo Civico¹⁶, so wird ein großer Abstand deutlich. Bei letzterem Grabstein sind die spätklassischen Vorbilder sofort ersichtlich. Die lebhaft agierenden Figuren entwickeln sich frei auf dem Hintergrund. Dagegen füllen die hier wiedergegebenen Figuren gedrängt den Raum. Auch sind die Bewegungen der Pferde steif, rein ornamentale Züge haben sich eingeschlichen, und der Körper des Wagenlenkers ist undifferenziert. Trotzdem kann man dieser Arbeit eine gewisse Qualität nicht absprechen. Die Flächenaufteilung ist mit großem Geschick vorgenommen; und, wie ausgeführt, sind eine Fülle von Details sorgfältig wiedergegeben. Das originelle Werk scheint besonders repräsentativ für das künstlerische Streben der einheimischen, venetischen Bevölkerung in den letzten Jahrhunderten v. Chr. zu sein, das außer an solchen Steinskulpturen vor allem an den Votivblechen erkennbar ist¹⁷.

Das Alter des Grabsteins läßt sich nicht genau bestimmen. Nur ungefähr kann er in die gallische Epoche, vielleicht in das 3. Jahrhundert v. Chr. eingeordnet werden. Sicherlich ist er für einen Veneter errichtet worden, wie allein schon die Inschrift deutlich macht. Das Bild zeigt aber Einzelheiten, die nicht aus der venetischen Kultur erwachsen sind. Vor allem ist hier der Wagen zu nennen, der oben mit dem keltischen *essedum* in Verbindung gebracht wurde. Aus dem venetischen Bereich läßt sich nur noch eine Parallele anführen, und zwar die Darstellung auf einer zweiten Grabstele aus Padua, auf der außer dem Wagenlenker ein Krieger mit Schwert (?) und Ovalschild auf einem Streitwagen erscheint (*Taf. 40, 1*)¹⁸. Der Wagen unterscheidet sich aber deutlich von dem, der auf der oben herangezogenen Stele Nr. I des Lapidariums in Padua abgebildet ist¹⁹ und durch zahlreiche weitere Wiedergaben für den Raum südlich der Alpen als typisch gelten kann²⁰. Das älteste Beispiel aus der Zeit um 600 liefert die *Situla Benvenuti* aus Este. Auf den jüngeren Situlen ist immer wieder nur dieser Wagen dargestellt; und als jüngster Beleg bereits aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. kann schließlich auf eine andere Grabstele aus Padua hingewiesen werden, die kürzlich Prodocimi veröffentlichte²¹. Das charakteristische Konstruktionsmerkmal für alle diese Fahrzeuge ist die Schnecke vorne an der Wagenbrüstung. Solche Teilstücke aus Bronze bzw. aus Eisen wurden auch in den Kriegergräbern von Sesto Calende am Lago Maggiore gefunden²².

¹⁵ Prodocimi geht in seiner Publikation auf dieses Motiv weiter ein.

¹⁶ Siehe z. B. A. Moschetti, *Il museo civico di Padova* (1938) Abb. 270; Gasparotto, *Padova Rom.* Abb. 8; ders., *Padova N.S.* 2, 1956 Nr. 3, 3 ff. Abb. 4; E. Ghislanzoni in: *Munera. Raccolta di scritti in onore di Antonio Giussani* (1944) 31 Abb. 31. Ähnlich zu beurteilen ist auch die Stele: Moschetti a.a.O. Abb. 246, bzw. Gasparotto, *Boll. del Mus. Civico di Padova N.S.* 4, 1928, 119 ff.; ders., *Padova Rom.* Abb. 7; ders., *Padova N.S.* 2, 1956 Nr. 2, 3 ff. Abb. 1.

¹⁷ Zu den Votiven vgl. H. Kriss im Ausstellungskatalog: *Situlenkunst zwischen Po und Donau*, Wien 1962, 81 ff.

¹⁸ In Verona, Museo Maffei, vgl. Gasparotto, *Padova N.S.* 2, 1956 Nr. 2, 11 Anm. 6; Nr. 3, 8 f. mit Abb. 6, wo die ältere Literatur angegeben ist. Auch Prodocimi bespricht in seiner Publikation diese Stele.

¹⁹ Siehe Anm. 16.

²⁰ Vgl. H. Nachod, *Der Rennwagen bei den Italikern und ihren Nachbarn* (1909) 18 ff.; Ghislanzoni a.a.O. 26 ff. Die Darstellungen auf den Situlen sind bei W. Lucke u. O.-H. Frey, *Die Situla in Providence (Rhode Island)*. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (1962) zusammengestellt.

²¹ Vgl. Anm. 5.

²² Vgl. Ghislanzoni a.a.O. Abb. 27 und Taf. 10 A.

Es entspricht aber durchaus dem Bild, das man sich heute von der venetischen Kultur in den letzten Jahrhunderten v. Chr. macht, daß neben dem einheimischen Wagentypus auch ein keltischer verwendet wurde. Wie stark sich der Einfluß aus dem keltischen Bereich ausgewirkt hatte, geht aus der Bemerkung von Polybius (II 17) hervor, der die Veneter zwar als anderssprachig, aber „von den Kelten an Sitte und Tracht nur wenig verschieden“ schildert. In den Gräbern der IV. Periode in Este, z. B. in den Bestattungen, die die Grabnummer Benvenuti 123 tragen²³, erscheinen Latënefibeln und Glasarmringe und an Waffen der bandförmige Schildbuckel und das Langschwert. Daß hier nicht Kelten selbst beigelegt wurden, dafür gibt es nur wenige Anzeichen, z. B. eiserne Streitbeile, die eine seit alters übliche Waffe im Venetergebiet bilden²⁴.

In diese keltisch-venetische Mischkultur fügt sich gut die neugefundene Stele ein. Der bildliche Vortrag ist venetisch. Auf keltischen Einfluß sind aber der Wagen und auch der große Ovalschild zurückzuführen. Neben dieses Werk lassen sich andere mit figürlichem Schmuck stellen. Zum Beispiel wirken die berittenen Krieger auf dem einen Blech des Baratella-Heiligtums in Este mit ihren großen Ovalschilden mit bandförmigem Buckel wie eine gallische Reiterabteilung²⁵. Diese aus einer einheimischen Tradition erwachsene figürliche Kunst am Rande des gallischen Expansionsgebietes verdient nicht nur für eine Beurteilung der örtlichen, sondern auch der gesamten keltischen Kultur größte Beachtung; ermöglicht sie doch durch ihre klaren, auch Einzelheiten erfassenden Wiedergaben im Gegensatz zu dem bildfremden Latënestil Mitteleuropas unmittelbare Rückschlüsse auf die Lebensweise der Kelten.

Marburg (Lahn).

Otto-Herman Frey.

²³ G. Ghirardini, Not. Scavi 1883, 396 ff.

²⁴ Vgl. z. B. Ghirardini, Bull. Paletn. Ital. 37, 1912, 90 ff.

²⁵ Vgl. den Anm. 17 zitierten Ausstellungskatalog 125 Nr. 60 Taf. 55.

Variagnes und Barzimeres. In Germania 36, 1958, 72 ff. hat H. U. Instinsky den im (nunmehrigen) Mittelrheinischen Landesmuseum zu Mainz befindlichen Grabstein eines parthischen Reiters behandelt¹. Der Bestattete, *Maris*, Sohn eines *Casitus*, hat als Angehöriger der *turma Variagnis* in einer *ala Part(h)o(rum) et Araborum* Dienste geleistet; der Stein wurde von seinem Bruder *Masicates* und einem Manne namens *Tigranus* gesetzt. Instinsky hat u. a. auch den auf der Grabchrift erscheinenden Eigennamen die gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Der Name *Variagnes* blieb jedoch unerklärt, weshalb ich nochmals kurz auf ihn zurückkommen möchte.

Die Vermutung liegt nahe, daß *Variagnes*, der Führer der Turma des Bestatteten, ebenso Parther war wie dieser selbst. In der Tat ist parthisches *-gnes* als Kompositionshinterglied gut bezeugt durch den Kriegsgott Ἀρτάγνης Ἡρακλῆς Ἀρηνς auf den Inschriften des Antiochos von Kommagene auf dem Nimrud Dağ und in Samosata². Ja, es ist sogar anzunehmen, daß *Variagnes* als theophorer Personenname mit dem

¹ Vgl. inzwischen auch H. Nesselhauf, 40. Ber. RGK. 1959, 186 f. Nr. 169.

² L. Jalabert-R. Mouterde, Inscriptions grecques et latines de la Syrie I. Commagène et Cyrrestique (1929) Nr. 1 Z. 55, Nr. 35 Z. 7, Nr. 52 Z. 21. – M. J. Vermaseren, Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae I (1956) Nr. 32 Z. 55, Nr. 33 Z. 21.